

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 36 (1994)
Heft: 192

Artikel: Gefühle, Kohle und Tod : Germinal von Claude Berri
Autor: Wagner, Susanne
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-867060>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

• • • •

Gefühle, Kohle und Tod

GERMINAL von Claude Berri



Verschlafene Gestalten marschieren im Dunkeln auf flackernde Lichter zu, begrüssen einander, steigen zu viert in kleine Bergwerkkarren. Die Gittertore des Aufzugs werden zugeworfen, und die Karren rattern in den Schacht, ins Nichts, in die Hölle. Ein Kohlebergwerk. Vier Uhr morgens. Nordfrankreich 1860. Der arbeitslose Neuankömmling Etienne Lantier kann für eine verstorbene Kumpelin einspringen und beginnt seinen ersten Arbeitstag im Bergwerk. Kohlegeschwärzte Gesichter in der Dämmerung, ein Alter, der schwarzen Schleim ausspuckt: jahrzehntelange Arbeit unter Tag, seit fünf Jahren wieder oben, doch die Kohle hat sich im Körper festgesetzt.

GERMINAL zeigt das Elend der Bergwerkarbeiter, Regisseur Claude Berri richtet mit grosser Kelle an und führt uns die Kontraste sichtbar vor Augen: hier hungernde Arbeiter, dort

verwöhnte Herrschaften, hier kaum zu essen, dort Delikatessen im Überfluss. Die neunköpfige Familie Maheu, der Kleinste noch an Mutters Brust, kämpft um die Existenz: die grösseren Kinder müssen wie der Vater bereits unter Tag Kohle pickeln und schaufeln, um das karge tägliche Brot zu sichern. Im Morgenlicht marschieren sie durch die düsteren Gassen, den niedrigen, schäbigen Häusern entlang zur Arbeit. Wenn sie tief im Stollen bereits das zweite Frühstück mampfen, setzt sich die hellhäutige, blauäugige Tochter des Grossaktionärs Grégoire heiter und gelassen an den Frühstückstisch und verschlingt Kuchen. Sie lebt in der herrschaftlichen Villa, inmitten frischen Grüns; all die netten, ahnungslosen Menschen geniessen ihren Reichtum, halten ihre Privilegien aber für selbstverständlich. Die Barmherzigkeit der gutgekleideten Damen

reicht gerade für ein paar abgelegte Kleider und zwei Stück Kuchen für die armen Maheu-Kinder.

Ein volksnaher Film

In Frankreich, wo GERMINAL im ersten Monat 4,3 Millionen Menschen gesehen haben, kam er besonders auf dem Lande gut an. In Lille, wo die Premiere vor Bergwerkarbeitern stattfand, waren alle tief gerührt, die Menschen sahen sich selber, sie fanden Jahrzehnte ihres eigenen Lebens darin wieder. Die rund achttausend Statisten dieses teuersten Films der französischen Kinogeschichte sind alles ehemalige Bergarbeiter aus dieser Gegend. Claude Berri hat sich nach seinen aufwendigen Pagnol-Verfilmungen, JEAN DE FLORETTE und MANON DES SOURCES, an einen monumentalen historischen Stoff gewagt: «Germinal» ist einer der grössten

Romane des neunzehnten Jahrhunderts, das bekannteste Werk Emile Zolas.

Wunderschön und ausgelassen ist die Szene des Dorffestes, Mühsal und Hunger der Arbeiter sind vergessen, die Menschen fröhlich, sie tanzen und geben auf dem Jahrmarkt leichten Herzens manch gesparten Sou fürs Vergnügen aus. Der Film lebt von seinem Kontrastprogramm, wirkt dadurch aber manchmal plakativ: so die erlesene Abendgesellschaft, die rote Krebse wie Erdnüsse knackt, während verkündet wird, die Streikdelegation nähert sich dem Haus. Oder die durchtriebene und schöne Madame Grégoire, die den Liebhaber in ihrer Familie verheiratet, um ihn bei der Stange zu halten; böse Kapitalisten, Klischees par excellence. Claude Berris Film handelt von der Liebe, dem Bösen, der Gerechtigkeit, der Freiheit und dem persönlichen Ringen nach Glück. Diesen Film um «den Kampf des Sklaven gegen seinen Meister» zu drehen, war Berri ein persönliches Anliegen, denn er ist am Boulevard Poissonière in einem Pariser Arbeiterviertel aufgewachsen. Er wollte von einem Streik erzählen und davon, wie die marxistische Idee entstanden ist, er wollte die Dinge nicht schwarz oder weiß darstellen, sondern die Zuschauer zum Nachdenken bringen, vielleicht über das, was aus dem sozialistischen Gedankengut geworden ist.

Bis zum blutigen Ende

Der links engagierte französische Sänger Renaud spielt in seiner ersten Hauptrolle Etienne Lantier, der Unruhe in die darbende Arbeitergemeinschaft bringt. Er stellt die Figur so ausdrucksstark dar, weil er mit seinen Chansons für dasselbe eintritt wie Lantier. Am Notstand der Arbeiter muss sich etwas ändern, das Elend will gerächt sein; Etienne Lantier beginnt, ausgiebig sozialistische Schriften zu lesen, und versucht, die Menge aufzurütteln und zu mobilisieren. Lantier richtet eine Streikkasse ein und ruft die geschundenen Arbeiter zum Streik auf. Der Streik gelingt anfangs, die Leute sind solidarisch und hungrig eisern in ihren Häusern – bis belgische Streikbrecher unter Artillerieschutz dahermarschieren, Menschen, die um jeden Preis arbeiten wollen. Zwischen Soldaten und Streikenden kommt es zu einem blutigen Zusammenstoss und die Kumpels müssen sich angesichts der Übermacht resigniert zurückziehen. Eine Explosion im Schacht verschüttet zahlreiche Bergleute, einige können sich retten, andere werden erst nach Wochen geborgen.

„Denkmal für Frankreich“

Das Schicksal ist grausam. Die Geschichte der Familie Maheu hat das Ausmass einer griechischen Tragödie, Emile Zolas Epos ist zu

pathosgeladen, als dass es in unserer Zeit des dezenten Mittelmassen, der Understatements und des trockenen Humors verkraftet werden kann. So wirkt denn auch die Mutter Maheu, die von *Miou-Miou* als starke Frauengestalt überzeugend gespielt wird, beim Tode ihrer zwei ältesten Kinder nicht so recht glaubwürdig; sie hält ihr Jüngstes auf dem Arm und kann ihren Schmerz nicht fassen – die Zuschauer auch nicht. Das Arbeiterleben Ende des letzten Jahrhunderts dringt in die Köpfe von heute, dank realistischem, konventionellem Erzählkino, mit grossartigen, eindrücklichen Bildern, aufwendig und stilgerecht inszeniert. Der Erfolg in Frankreich werde in deutsch- und anderssprachigen Gebieten nur schwer wiederholbar sein, schätzt Claude Berri. Es sei ein sehr französischer Film, ein Denkmal für Frankreich, für die französische Kultur. Der Regisseur wollte mit seinem wuchtig bebilderten Epos zum Nachdenken anregen. Das Gemälde ist aber zu naturalistisch geraten, zu gut ausgeleuchtet, der Kohlenruss haftet zu dekorativ an den Gesichtern. Die Bemühungen um Authentizität ist dem Film anzusehen. In diesem Kontrastprogramm fehlen die Zwischentöne, das Verhaltene, die Stille. Auch leisere Töne führen zur Reflexion.

Susanne Wagner



Die wichtigsten Daten zu *GERMAL*:
Regie: Claude Berri; Buch: Claude Berri, Arlette Langmann, nach dem gleichnamigen Roman von Emile Zola; Kamera: Yves Angelo; Kameraführung, Steadicam: Marc Koenigckx; Kamera-Assistenz: Laurent Fleutot, Claude Debroux; Schnitt: Hervé

de Luze; Ausstattung: Thanh At Hoang, Christian Marti; Kostüme: Sylvie Gautrelet, Caroline de Vivaise, Bernadette Villard; Frisuren: Pierre Vade; Maske: Joël Lavau; Musik: Jean-Louis Roques, gespielt vom Orchester National de Lille; Ton: Pierre Gamet; Tonassistenten: Bernard Chaumeil;

Tonchnitt: Michel Klochendler, Darsteller (Rolle): Renaud (Etienne Lantier), Gérard Depardieu (Maheu), Miou-Miou (Frau von Maheu), Jean Carmet (Bonnemort), Judith Henry (Catherine Maheu), Jean-Roger Milo (Chaval), Laurent Terzieff (Souvarine), Jean-Pierre Bisson (Ras-

seneur), Bernard Frezon (Deneulin), Jacques Dacqmine (M. Hennebeau), Anny Duperey (Mme Hennebeau), Pierre Lafont (M. Grégoire), Annik Alane (Mme Grégoire), Frederic van den Driessche (Négrel), Gérard Croce (Maigrat), Thierry Levaret (Zacharie Maheu), Albano Guatteta (Jeanlin Maheu),

Séverine Huon (Alzire Maheu), Jessica Sueur (Léonore Maheu), Mathieu Mathez (Henri Maheu), Alexandre LeKieffre (Maxime), Georges Staquet (Levaque). Produktion: Renn Productions, in Zusammenarbeit mit France 2 Cinema, DD Productions, Alternative Films, Nuova Artisti Associati; Produzent: Claude Berri; assoziierter Produzent: Bodo Scriba; ausführender Produzent: Pierre Grünstein, Frankreich, Belgien, Italien 1993. Format: 35mm, Scope; Farbe, Dolby Stereo; Dauer: 160 Min. CH-Verleih: Monopole Pathé Films, Zürich; D-Verleih: Tobis Filmkunst, Berlin.

